

Zugleich sind die enormen Ausgaben für Rüstung und Militär ein ernstes Hindernis für notwendige Investitionen in Friedensförderung (z.B. zivile Friedensdienste), nachhaltige Entwicklung und Klimagerechtigkeit.

4. Umkehren zum Frieden!

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift sind Frieden und Sicherheit die Frucht der Gerechtigkeit (vgl. Jesaja 32,17). Umdenken ist nötig: weg von einem Sicherheitsdenken, das der militärischen Logik folgt, hin zu einer umfassenden und vorausschauenden Friedenspolitik.

Jesus sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt. Euer Herz verzage nicht!“ (Johannes 14,27). Die christlichen Kirchen in Baden-Württemberg wollen auf diese Verheißung hin mehr Frieden wagen und treten deshalb ein:

1. für die „Ertüchtigung“ zum Frieden durch eine entschiedene Stärkung aller gewaltfreien Mittel und Methoden zur Lösung von Konflikten;
2. für die Förderung von Initiativen der Friedensbildung in möglichst allen Bildungseinrichtungen (z.B. Kindergärten, Schulen, Hochschulen; auch kirchliche Bildungsangebote);
3. für die Anerkennung und Stärkung diplomatischer Bemühungen bei schwelenden oder bereits ausgebrochenen gewaltsamen Konflikten;

4. für die Reform und den Ausbau verbindlicher internationaler Rechts- und Ordnungssysteme (z.B. UNO, OSZE);
5. für eine Reduzierung der deutschen Rüstungsexporte – mit dem Ziel eines mittelfristigen Ausfuhrverbots;
6. für eine öffentliche kritische Auseinandersetzung mit dem Einsatz bewaffnungsfähiger Drohnen und anderer automatischer Waffensysteme;
7. für die weltweite Ächtung und Abschaffung von Atomwaffen.

5. Frieden wagen!

Dafür treten wir als Kirchen ein. Dabei lassen wir uns nicht auf unverantwortliche Abenteuer ein, sondern auf die Verheißung Jesu und das Wagnis eines gemeinsamen Weges zum gerechten Frieden. Wir tun dies in Verbindung mit der weltweiten Kirche, mit unseren ökumenischen Schwester- und Partnerkirchen und mit zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen.

„Meide das Böse, tu das Gute, suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15).

*Die Delegiertenversammlung
der ACK in Baden-Württemberg
im September 2016*

www.ack-bw.de



Herr, mache uns zu Werkzeugen deines Friedens!

Friedens-Appell der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg

Kriege und Terror verbreiten Angst und Ohnmacht – weltweit und ganz nahe. Schreckensmeldungen verstören uns Tag um Tag. Ratlosigkeit greift um sich und geht mit dem Ruf nach schnellen Lösungen einher. Die Gefahr besteht, dass militärische Reaktionen eine besonnene Friedenspolitik verdrängen.

Aufrüstungsprogramme werden in allen Kontinenten geplant und umgesetzt. Waffen und sonstige Rüstungsgüter aus Baden-Württemberg machen uns zu Beteiligten. Flüchtlinge, die bei uns Schutz und Frieden suchen, erinnern uns daran.

1. Dem Frieden Gottes trauen

In dieser Situation müssen die christlichen Kirchen innehalten und sich neu bewusst machen, wie sie sich als ökumenische Gemeinschaft auf dem Weg des Friedens verstehen:

Gemeinsam vertrauen sie auf das Wort Gottes, das Frieden zusagt und Frieden gebietet. Gottes Friedensbund gilt immer und überall. „Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – der Bund meines Friedens wird nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir!“ (Jesaja 54,10). Darin liegt die innere Kraft, die zu schöpferischen und mutigen Schritten auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens befreit.

Die Bibel nennt zugleich auch die Ursachen von Krieg und Gewalt beim Namen („Der Lohn der Sünde ist der Tod“, Römer 6,23; vgl. Jesaja 59,7-9). Dies nötigt uns zu einer realistischen Sicht auf die eigene Person und die Welt. Auch die Kirchen müssen bekennen, dass sie in Konflikten oft eher Teil des Problems als der Lösung gewesen sind.

Dabei haben gerade sie ein besonderes Friedenspotential. Denn ihnen ist eine Verheißung gegeben, die größer ist als ihre eigenen Möglichkeiten: der Friede als Gabe Gottes, die allen Menschen und der ganzen Schöpfung zgedacht ist. In Kreuz und Auferstehung Jesu Christi wird er den Glaubenden geschenkt: „Christus ist unser Friede“ (Epheser 2,14). In der Vision eines neuen Himmels und einer neuen

Erde stellt uns Gott seinen alles umfassenden Frieden vor Augen: „Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage ... Denn was früher war ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu!“ (vgl. Offenbarung 21,1-5).

In diesem Horizont beten Christen für den Frieden und erneuern ihre Hoffnung, dass die Barmherzigkeit Gottes in menschlichen Schritten zu Frieden und Gerechtigkeit wirksam wird. „Selig, die Frieden stiften!“ (Matthäus 5,9).

2. Den Weg der Gerechtigkeit gehen

Frieden ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Das Leitbild vom „Gerechten Frieden“ (in Abwendung von Vorstellungen eines „gerechten Kriegs“) verbindet die christlichen Kirchen in Baden-Württemberg mit der weltweiten ökumenischen Lerngemeinschaft.

Dieses Leitbild betont den Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Recht im Gesamthorizont der Schöpfung. Es weist auf die verschiedenen Dimensionen des Friedens hin: Friede mit der Erde, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, unter den Völkern. „Gerechter Friede“ umgreift also gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen ebenso wie den Natur- und Klimaschutz. Er geht damit an die Wurzeln aller (zwischen- und innerstaatlichen) Konflikte.

Armut, Hunger und Ungerechtigkeit – auch Missachtung kultureller Identitäten oder Verlust von Lebensgrundlagen durch Klimaveränderung – sind

häufig Ursachen gewaltsamer Konflikte und nötigen Menschen zur Migration.

Vorausschauende Friedenspolitik muss diese Konfliktursachen frühzeitig erkennen und bei ihnen ansetzen. Wesentliche Faktoren für eine gelingende Konfliktbearbeitung, die gewaltsamen Auseinandersetzungen vorbeugt, sind:

- Zivilgesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten
- Demokratische Formen politischer Mitwirkung
- Zusammenstimmende Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik
- Zivile Krisenprävention

In diesen Arbeitsfeldern sollte sich die größer gewordene Verantwortung Deutschlands in der Welt bewähren.

3. Frieden schaffen ...

Vielfach wird die Übernahme von mehr Verantwortung gleichgesetzt mit der Steigerung militärischer Leistungsfähigkeit, dem Ausbau von Rüstungskapazitäten, dem Export von Rüstungsgütern oder der Beteiligung an militärischen Interventionen in Krisengebieten.

Nüchterne Bilanzen belegen jedoch, dass keine der militärischen Interventionen in der jüngeren Vergangenheit einen dauerhaften und stabilen Frieden schaffen konnte. Oft erwiesen sie sich vielmehr als Verstärker der Konflikte und Auslöser dramatischer Fluchtbewegungen.